

Sie blieb nicht stumm

Autor(en): **Riess, Curt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 15

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie blieb nicht stumm



Natürlich kennt jeder Maria Stumm. Man hat sie im Film gesehen, obwohl das schon viele Jahre her ist, man hat sie auf Platten gehört, man hat ihre Bücher gelesen. Und man hat ihre Interviews gelesen. In denen hat sie so viel geredet, dass sie eigentlich ihren Namen nicht zu Recht trägt.

Um ihr Leben zu beschreiben, müsste man ein Buch schreiben. Aber das hat sie ja selbst getan. Obwohl es Leute gibt, die sagen, sie hätte es gar nicht selbst getan. Andere wieder behaupten, ihr Leben habe sich nicht ganz so abgespielt. Sondern...

Vor ein paar Monaten ist sie krank geworden. Sie musste sich einer Operation unterziehen. Und beschloss, sofort darüber ein Buch zu schreiben. In dem Buch waren es dann fünfzig oder mehr Operationen, operierte Hühneraugen und wohl auch Gesichtsoptionen miteingeschlossen. Dort konnte ein ergriffenes Publikum lesen, dass sie fast bewusstlos vor Schmerzen war. In der Bewusstlosigkeit schrieb sie es dann auf.

Aber kaum war sie wieder bei Bewusstsein, so machte sie einen neuen Filmkontrakt. Und fuhr nach Paris, um zu drehen.

Da war noch der Mann. Ein Ire namens Orson Duke. Er hatte damit zu tun, ihr neues Buch zu übersetzen. Infolgedessen war er nicht nach Paris mitgekommen.

Uebrigens wollte sie das auch nicht. Sie sagte, das störe ihre Konzentration. Sie nahm statt dessen ihre beiden Söhne im Alter von elf und neun Jahren mit. Sie störten ihre Konzentration nicht, obwohl sie den ganzen Tag Lärm machten. Vermutlich aus Freude darüber, dass sie nicht in die Schule mussten.

Aber schliesslich hatten sie auch so Platz genug, um tolle Streiche zu vollführen. Die Mutter hatte ein Hotelappartement gemietet, bestehend aus drei oder vier Appartements. Schliesslich musste ja auch Platz für ihre Zofe sein, für die Sekretärin, für den Leibwächter. Ein Riesenappartement, aber nicht so riesig wie die Ritterburg in Oberbayern, die sie vor einigen Jah-

ren gekauft und für mehr als eine Million renoviert hatte. Dort sass Orson Duke und übersetzte. Manchmal wanderte er auch durch das Gemäuer und verlief sich. Es dauerte Stunden, bis er wieder zu seinem Schreibtisch zurückfand.

Als er einmal eine kürzere Reise machen wollte, flog er nach Paris. Aber das störte Maria in ihrer Konzentration. Sie liess sich telefonisch mit dem Hoteldirektor verbinden und befahl ihm: «Werfen Sie meinen Mann hinaus!»

Was Duke etwas haarig fand. Er verlangte von seiner Frau, dass er die Jungen sehen dürfe. Das wollte sie nicht, es hätte ihre Konzentration gestört. Und den Leibwächter auch.

Nun nahmen sie beide Anwälte. Die waren sehr teuer und taten etwas, was Anwälte nicht tun sollten: sie gaben der Presse Interviews. Dabei wussten sie selbst nicht einmal, woran sie waren.

Ebensowenig wie ihre Klienten. Duke erklärte, und das ist gar nicht so sinnlos, die Jungen müssten doch eigentlich wieder einmal in die Schule. Infolgedessen engagierte Maria eine Hauslehrerin, oder vielleicht war es auch ein Hauslehrer. Er wurde in einem weiteren Hotelappartement untergebracht. Und sie erklärte, sie lasse sich nunmehr von Duke scheiden. Und Duke entgegnete, das sei ihm nur recht, denn sie sei ja süchtig geworden.

Beweis: das Buch, da kam sehr viel von Beruhigungsmitteln oder auch Rauschgiften vor.

Kein Tag verging, ohne dass Maria sich der Presse gegenüber äusserte. Die Interviews begannen stets mit den Worten: «Eigentlich gebe ich prinzipiell keine Interviews, aber...» Aber dann gab sie doch immer wieder eins. An einem Rekordtag brachte sie es auf elf Interviews. An diesem Tag mussten die Filmaufnahmen ausfallen.

Duke brachte es nur einmal auf drei Interviews. Dabei hatte er nicht einmal zu filmen.

Dann wollte er Geld. Darauf liess sie alle Konten sperren. Die Anwälte drohten den beiden oder einander mit einstweiligen Verfügungen.

Maria erklärte, sie werde nie wieder in die alte Burg zurückkehren, sondern sie verkaufen. Man könne überhaupt nur in Paris leben. Sie hatte auch schon eine Wohnung für sich und die Kinder gefunden.

Dann plötzlich, es war ihr 121. Interview, liess sie wissen: «Schliesslich sind wir ja nicht geschieden! Wir müssen alles einmal besprechen!» Dann, im 138. Interview, bestätigte sie das 24. ihres Mannes: «Wir werden uns auf der Burg aussprechen!»

Dann trat eine beunruhigende Pause von fast zwei Tagen ein. Und schliesslich liess sie die aufhorchende Weltöffentlichkeit wissen: «Wir lassen uns nicht scheiden!» Seither – aber das ist erst einige Stunden her – hat man nichts mehr von den beiden gehört.

